

Die Mauerflächen und ihre Bekleidung im Aeussern und Innern der Gebäude

Autor(en): **Menzel, C.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift über das gesamte Bauwesen**

Band (Jahr): **3 (1839)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-5557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Mauerflächen und ihre Bekleidung im Aeußern und Innern der Gebäude.

(Vom Königl. Preuß. Bau-Inspector Herrn E. A. Menzel in Greifswald.)

Der rohe Stoff selbst kann nur in solchen Fällen ohne Ueberzug oder Bekleidung die Außenfläche der Mauern bilden, wenn er einestheils die Mauer gegen alle äußern schädlichen Einwirkungen an und für sich schützt, andernteils, wenn die auf irgend eine Art durch die Construction entstandene Mauerfläche weder durch Rohheit der Form, noch durch unharmonische Farben das Auge beleidigt. Daß letztere Rücksichten nur bei Gebäuden genommen werden können, welche zugleich Anspruch auf Schönheit machen, leuchtet ein. Alle Völker haben zu allen Zeiten, wenigstens bei ihren öffentlichen Gebäuden, die größte Sorgfalt und Vorsicht auf diesen wichtigen Gegenstand der Baukunst verwendet, und nur in der jetzigen Zeit ist theils durch Mißverständniß, theils durch übel angebrachte Sparsamkeit, ganz besonders in Bezug auf die äußeren Gebäudeflächen, so ziemlich Alles vernachlässigt worden, was den Mauern Schutz gegen die zerstörenden Einflüsse der Atmosphäre gewähren könnte. Selbst im Innern der Gebäude hat man, ungeachtet alles sonstigen Luxus an beweglichem Geräth, den Wandflächen, mit Ausnahme weniger Fälle, nur geringe Aufmerksamkeit gespendet. Betrachten wir zuvörderst die äußeren Flächen der Gebäude, in Bezug auf ihre Fähigkeit, nachtheiligen Einflüssen zu widerstehen, und alsdann, rücksichtlich ihrer Bildungsfähigkeit, zur Schönheit des Gebäudes beizutragen.

- 1) Jeder rohe Stoff wird ohne Ueberzug im Stande seyn, zur Schönheit des Gebäudes mitzuwirken, wenn er gleichzeitig die äußere Wandfläche möglichst gegen die Witterung schützt.
- 2) Jeder rohe Stoff, welcher die Mauerfläche nicht zugleich gegen die Witterung schützt, bedarf schon aus dieser Ursache eines schützenden Ueberzuges, und dieser wird, abgesehen von allen ästhetischen Rücksichten, seinen Zweck um so besser erfüllen, je dauerhafter er ist.
- 3) Ein wesentliches Mittel, die Schönheit der Mauer- und Wandflächen zu heben, ist entweder die harmonische Zusammenstellung von an und für sich farbigem Material, oder die auf irgend eine Art bewirkte harmonische Färbung des gegebenen Materials oder seines Ueberzugs.

A. Die äußeren Mauerflächen.

Der rohe, gewachsene Stein stellt sich uns als eines der natürlichsten, und auch häufig vorkommenden, Bau-Materialien zuvörderst dar. Er erscheint 1) als Feldstein in runder, unarbeiteter Form; 2) als Bruchstein in flachen Formen von geringer Größe; 3) als gesprengter, unregelmäßiger Feldstein; 4) als regelmäßig behauener Stein in größeren oder kleineren Massen und Stücken; 5) kann es Mauern geben, wo diese Formen gemischt vorkommen.

Die Feldsteinmauern, aus runden, unbearbeiteten Steinen, werden mit kleineren Steinen verzwickelt, zuweilen in Moos, öfterer aber in Kalk gemauert. Sie lassen zwar den Beschauer das Gefühl immerwährender Dauer empfinden; allein nie wird ein angenehmer Eindruck wegen ihrer Unregelmäßigkeit und Unebenheit damit verbunden seyn. Sind sie in Kalk gemauert, so

sicht überdem die weiße, kalte Kalkfarbe widerlich gegen die warmen Farbentöne der Steine ab. Ueberdieß sind bei den runden Formen die Zwischenräume der Steine verhältnißmäßig groß, so daß man fast eben so viel Kalk als Steinoberfläche sieht, wodurch das Gemäuer ein buntscheckiges, fleckiges Ansehen gewinnt. Sind die Steine in der Mitte entzwei geschlagen und mit Moos verbunden, so stellt sich Alles, rücksichtlich der Farbe, ungleich harmonischer dar. Die Wahl röthlicher Steine wird angenehmer auf das Auge wirken, als graue Steine. Eines Ueberzuges bedürfen dergleichen Mauern gar nicht, da die Oberfläche der Steine härter ist, als jede Bekleidung derselben seyn würde. Nichts desto weniger ist ihre Unebenheit und das buntfleckige Aussehen, wenn sie in Kalk gemauert sind, wohl häufig Ursache gewesen, sie mit Kalkbewurf (Puß) zu überziehen, was jedoch deßhalb verwerflich ist, weil der Kalkpuß an großen Feldsteinen nie haftet, also die bunten Flecken bald wieder erscheinen, und weil überdieß, wie bereits erwähnt wurde, der Stein selbst eine ungleich dauerhaftere Oberfläche hat, als der Bewurf ihm zu verschaffen im Stande ist.

Mauern von Bruchsteinen in flacher Form und von geringer Größe werden immer in Kalk vermauert. Vermöge der kleinen, sichtbaren Steinflächen und des vielen Kalkes, ist ihr Eindruck auf den Beschauer ebenfalls unharmonisch. Es ist eher möglich, sie mit Kalkmörtel zu überziehen, da die Steinflächen eben kleiner sind, als bei Feldsteinen; jedoch haftet auch hieran im Außern der Bewurf schlecht, und es wird deßhalb immer vorzuziehen seyn, sie ohne denselben zu lassen.

Unregelmäßige, gesprengte Feldsteine, welche aber in scharfen Kanten gebrochen und zusammengefügt sind, geben ein vortheilhaftes Ansehen, besonders wenn sie, wie in den antiken Mauerwerken der Art, ohne Mörtel errichtet sind, und wenn man Sorge getragen hat, nicht zu abstechende Farben dabei zu verwenden. Der architektonische Ausdruck, welchen sie anzunehmen im Stande sind, wird jedoch immer nur Festigkeit seyn; aufzierlichkeit werden sie nie Anspruch machen können. Einen Bewurf darauf anbringen zu wollen, würde eben so nutzlos, als thöricht seyn; denn er würde nicht dauern, auch außerdem den Charakter in so fern zerstören, als eben eine dergleichen Mauer keines Ueberzuges bedarf.

Mauern von regelmäßig behauenen (gewachsenen) Steinen gehören mit zu den schönsten Erzeugnissen der Baukunst. Die große Bildsamkeit des Materials und zugleich dessen Mannigfaltigkeit, gewähren die größtmöglichste Formen- und Farbenabwechslung, wie die Forschungen über Bauwerke aller Völker hinlänglich darthun. Gibt man dem Gestein außerdem noch Politur, so ist ein Schritt mehr zur Erhaltung seiner Oberfläche geschehen. Auch dieß genügte den Griechen noch nicht, und farbige Ueberzüge über die kostbare Masse des geschliffenen Marmors wurden angewendet, um gleichzeitig mit der Form eine vollständige Farbenharmonie zu erzeugen. Ob hierbei die Unmöglichkeit, durchaus gleichfarbiges Material zu erhalten, oder die Gewöhnung der Augen an Vielfarbiges und Buntes, die Ursache waren, läßt sich schwer entscheiden; daß es aber wirklich so gewesen, haben neuere und neueste Forschungen unläugbar dargethan. Als man in den letzten 3 Jahrhunderten wieder anfing, seine Blicke den antiken Bauwerken zuzuwenden, war der farbige Schmuck durch die Zeit und Vernachlässigung bis auf wenige Spuren verschwunden, und wo an Bauüberresten (wie am Tempel des Theseus zu Athen) die farbigen Ueberreste deutlicher im Außern hervortraten, war man geneigt, sie für Ueberbleibsel aus als barbarisch verschrieenen Jahrhunderten anzusehen. Man ließ deßhalb in den letzten Jahrhunderten die

Außenmauern stets ohne farbigen Anstrich, ja man gewöhnte das Auge so an die todten einfarbigen Flächen, daß, als überall sich Stimmen erhoben, welche das Vorhandenseyn von farbigem Anstrich an antiken Monumenten zu beweisen suchten, man gestützt auf sogenannte ästhetische Autoritäten, dieß so lange läugnete, bis immer neue Beweise endlich die Sache unzweifelhaft machten.

Es ist nicht anzunehmen, daß die dünnen enkaustischen Ueberzüge des polirten Marmors hauptsächlich deshalb aufgetragen wurden, um dessen Oberfläche noch mehr gegen die Witterung zu schützen, welches besonders in milden Klimaten nicht nöthig war; vielmehr war der enkaustische Ueberzug gewiß nur das Mittel, der aufzutragenden Färbung einen dauerhaften Untergrund zu verschaffen und sie dadurch haltender zu machen.

Bei den Römern und bei den späteren Italienern erzielte man die Farbenharmonie im Aeußern durch die Anwendung von mehrfarbigem Material, als durch bunten Marmor, durch Vergoldungen u. s. w. Der Verschwendungssinn der Römer begnügte sich nicht an harmonisch aufgetragenen Farbstoffen zum Schmuck äußerer Mauern; das verwendete Material mußte zugleich selten und kostbar seyn, der malerische Kunstwerth wurde weniger beachtet.

Die in Haussteinen aufgeführten christlichen Kirchen des Mittelalters zeigen an ihrer äußern Fläche keinen farbigen Schmuck, selbst dann nicht, wenn Gebäude dieses Stylls in südlichen Gegenden, wo es das Klima leicht erlaubt hätte, ausgeführt wurden. Es haben dazu mehrere Ursachen beigetragen: theils war das verwendete Material nie mit so glatten Oberflächen bearbeitet worden, als die griechischen und römischen Gebäude, theils waren sie von solchem Umfange, und es wurde so lange an ihnen gebaut, daß die meisten davon gar nicht vollendet dastehen, theils war das nördliche Klima dem Anstrich und der Färbung überhaupt bei so großen Massen und so gewaltigen Höhen (wie bei den Thürmen) weniger günstig. Bei den griechischen Gebäuden war der Maasstab, nach welchem sie ausgeführt wurden, nie so ungeheuer, wie an den mittelalterlichen Domen, und namentlich waren die Höhen verhältnißmäßig immer gering; es boten sich also auch dabei weniger technische Schwierigkeiten dar. Einzelne kleinere Theile, als Capellen, Portale, figürliche Darstellungen, findet man auch an den in Hausstein ausgeführten christlichen Kirchen im Aeußern mit farbigem Ueberzuge versehen. Eine andere Ursache, warum es bei den ganzen äußern Oberflächen nicht der Fall war, ist zunächst mit dem bisher Angegebenen darin zu suchen, daß im Norden Europa's der Marmor und andere kalkhaltige Steine in der freien Luft, namentlich gegen die Wetterseite hin, nicht ausdauern, daß aber Sandsteine und Granit, welche häufig zu dergleichen Bauten verwendet wurden, ebenfalls für den beabsichtigten Zweck unangenehme Eigenschaften haben. Sandstein zieht die Feuchtigkeit der Atmosphäre an und verwittert in wenig Jahrhunderten, wenigstens auf der Oberfläche, sehr stark; Granit dagegen zeigt bei jeder Wetterveränderung, welche im Norden so häufig eintritt, eine feuchte Oberfläche, und diese würde der Färbung immer ungünstig seyn, wenn man auch alle übrigen Umstände als günstig voraussetzen wollte. Kalkhaltige Gesteine haben diese Eigenschaften nicht.

Man wurde demnach größtentheils durch technische Ursachen von der Färbung im Aeußern bei den Kirchen des Mittelalters zurückgehalten; da aber dieselbe eben deswegen nur bei einzelnen Theilen und ausnahmsweise angewendet wurde, so läßt es sich erklären, daß, weil man daran gewöhnt war, die Färbung der Außenflächen auch selbst in solchen Fällen unterblieb, wenn Material und Klima sie begünstigt hätten (wie am Dom zu Mailand, welcher aus weißem Marmor

bis in die höchste Höhe hinauf erbaut, im Aeußern dennoch ohne allen weiteren Farbenschmuck erscheint).

Über auch ohne Malerei ist man im Stande, durch sinnreiche Zusammenstellung farbigen Materials und durch die gediegene Bearbeitung seiner Oberfläche, eine genügende architektonische Wirkung bei Hausstein-Mauern hervorzubringen.

Kommen dergleichen Anlagen vor, wo die natürlichen, gewachsenen Steine in gemischten Formen erscheinen, das heißt unregelmäßig und auch regelmäßig behauen, so wird, um eine gute Wirkung zu erzielen, nichts weiter nöthig seyn, als der Natur der Sache zu folgen; daß man nämlich das rohere Material zu den Unterbauten und großen Flächen, das regelmäßig bearbeitete Material zu den Ecken und Winkeln, zu freistehenden Stützen und zur Bedeckung der Räume, so wie in den oberen Stockwerken, anwende.

Mauern von Lehm (Pisé), Lehmsteinen, Lehmzapfen, Pisesteinen bedürfen vorzugsweise in unserem nordischen Klima eines schützenden Ueberzuges ihrer Außenflächen, abgesehen von allen constructiven Vorkehrungen, welche zu ihrer Erhaltung nothwendig sind, und die als bekannt vorausgesetzt werden müssen. Die Lehmfläche mit einem Kalkbewurf zu überziehen, der zugleich hinlänglich dauerhaft wäre, ist bis jetzt (wenn nicht unverhältnißmäßig theure Mittel angewendet wurden) noch niemals befriedigend erreicht worden. Es bleibt demnach für die meisten Fälle nichts weiter übrig, als schützende Anstriche für diese Mauern auf ihren dem Wetter bloßgestellten Seiten zu erfinden und anzuwenden. Alle Anstriche und künstliche Ueberzüge aber werden an senkrechten Mauern immer deswegen vernachlässigt werden, weil ihre etwaige Ausbesserung mit vielen Umständlichkeiten und Kosten verbunden ist. Es wäre deßhalb dabei durchaus nothwendig, Anstriche zu erfinden, welche nicht nur der Witterung möglichst widerstehen, sondern auch als Untergrund für darüber zu bewerkstelligende farbige Anstriche dienen könnten. Zu einem dergleichen Ueberzuge auf Lehmmauern würde, wenn außerdem noch darauf gemalt werden sollte, eine Wachsauflösung gewiß den zweckmäßigsten Untergrund bilden. Ein starker Ueberzug mit Wachsauflösung würde die Lehmmauer eben so gegen die Angriffe des Wetters schützen, als auch zur Aufnahme jeder Malerei geeignet seyn, und so wäre man bei bedeutenden Privat- und öffentlichen Gebäuden im Stande, statt der kostbaren Mauern von gebrannten Steinen u. s. w. sich hinlänglich ausgetrockneter und sorgfältig bereiteter Lehmsteine oder auch der Pisewände zu bedienen, welche bei allen durch die Wichtigkeit der Bauten gesteigerten Anforderungen, doch nur höchstens die Hälfte von dem Kosten würden, was gewöhnliche, massive Mauern gekostet hätten. Die Möglichkeit der Ausführung auch der größten Gebäude von Lehmsteinen ist längst geschichtlich erwiesen.

Auch vielfache andere Anstriche als Schutz gegen die Witterung würden sich auf Lehmmauern wirksam erweisen. Hierher gehören Theer- und Firniß-Ueberzüge. Eben so lassen sich mancherlei Bekleidungen der Lehmmauern mit Steinplatten und solchen von gebrannter Erde zc. anordnen, so daß der wohlfeile, feste, warme, trockene Kern der Lehmmauern wohl mehr Berücksichtigung für alle Arten von Gebäuden verdiente, als ihm bisher geschenkt worden ist.

Unbedingt nothwendig würden gänzlich ausgetrocknete Lehmsteine und die Errichtung der Gebäude unter sogenannten Bauschuppen seyn, besonders bei unserem nassen, schnell veränderlichen Klima. Gleichzeitig würde man verhältnißmäßig langsam bauen, und den Mauern Zeit zum Austrocknen gönnen müssen, welches alles Rücksichten sind, die unserer ungeduldigen, Alles

über das Knie brechenden Zeit, freilich sehr wenig zusagen mögen. Bei geringeren und öconomischen Gebäuden genügen Anstriche von Theer mit Sand beworfen, oder auch alsdann mit Kalkweiße oder Kalkfarben überzogen; und wenn dieser Anstrich auch nicht für immer gegen das Wetter schützt, so sieht man doch durch das Abblättern der Farbe sogleich, wo eine Ausbesserung erforderlich wäre, damit die Maueroberfläche nicht weiter leide.

Mauern von gebrannten Steinen bedürfen, wenn die Steine sonst gut sind, keines Ueberzuges als Schutz gegen die Witterung. An den Gebäuden aus dem Mittelalter findet man häufig diejenigen Steine mit Glasur überzogen, welche sich an Orten befinden, wo sie vorzugsweise den Einwirkungen der Atmosphäre ausgesetzt sind, als auf den sogenannten Abwässerungen und Wetterschlägen. Der Glasur bediente man sich gleichzeitig für alle freistehenden, kleinen, architektonischen Verzierungen. Eben so benutzte man die Glasur, um verschiedenfarbige Steinschichten mit einander wechseln zu lassen, und so die mannigfaltigen Räumlichkeiten besser gegen einander abzuschließen. Wie sehr die glasierten Steine der Witterung widerstehen, beweisen die vor mehreren Jahrhunderten auf diese Art ausgeführten Kirchen und Gebäude. Auch die Babylonier kannten bereits das Ueberziehen der Mauersteine mit Glasur. Durch dieses einfache, wenn auch etwas kostspielige, Mittel läßt sich eine Mannigfaltigkeit der Farbe auf Mauern von gebrannten Steinen erzeugen, welche allen Anforderungen an Harmonie entsprechen wird; denn selbst figurliche Darstellungen und halberhabene Arbeiten können auf diese Art mit dem Ganzen in Einklang gebracht werden, wie in früheren Zeiten durch die Anwendung von Majoliken wirklich geschah.

Die gewöhnliche Farbe gebrannter Steine ist ein dunkles, für das Auge nicht angenehmes, Roth; außerdem wird es mit der Zeit immer dunkler, wodurch zwar das unangenehme Roth sich bedeutend mildert, aber die Gebäude auch gleichzeitig durch die dunkle Farbe ein düsteres Ansehen erhalten. Mauersteine, welche aus thonhaltigem Lehm gebrannt sind, werden eine um so mehr in das Gelbliche fallende Farbe annehmen, je mehr Thon in dem Material vorhanden war. Diese Steine, ohne Bewurf gelassen, haben eine sehr angenehme, ungleich bessere Färbung, als die vorherbeschriebenen dunkelrothen.

Es ist hierbei noch auf die Verbandfugen Rücksicht zu nehmen. Je schärfer und kleiner sie verhältnißmäßig sind, um so besser wird sich das Gemäuer ausnehmen. Es wird zwar immer gut seyn, wenn die Fugen der Farbe nach sich vom Mauerwerke unterscheiden; jedoch vermeide man, wo die Geldmittel es zulassen, die gewöhnliche kalkweiße Farbe der Fugen; eine gelbliche oder hellröthliche Färbung derselben wird stets einen harmonischeren Eindruck machen, als das schreiende Weiß. Kommen an solchen Gebäuden frei gearbeitete architektonische Verzierungen in gebrannter Erde vor, so werden dieselben ungleich deutlicher erscheinen und besser hervortreten, wenn man die untere Fläche, woran sie stehen, entweder mit einer dunklen Glasur oder einer anderen dunklen harmonischen Farbe deckt.

Es haben dergleichen Gebäude, welche ohne Bewurf aufgeführt werden, immer den Vortheil, daß auch kein Bewurf stellenweise abfallen kann, wie sonst immer zu geschehen pflegt, daß also alle dergleichen lästige Ausbesserungen fortfallen; weshalb auch alle Kirchen des Mittelalters, die in gebranntem Mauerstein ausgeführt wurden, ohne Kalkbewurf oder sogenannten Abputz belassen wurden. Man trug dabei zugleich Sorge, die Kistlöcher so regelmäßig anzulegen, daß sie nach der Abrüstung unausgefüllt stehen bleiben konnten, und so die Einförmigkeit größerer gemauerter Flächen unterbrechen halfen.

Bauwerke von gebrannten Mauersteinen, ohne Bewurf ausgeführt, zeigen ganz den constructiven Charakter, in welchem sie errichtet wurden. Sie eignen sich deshalb auch für alle Arten des Bedürfnisses, und darum hat man in neuerer Zeit vielfältige Anwendung davon mit Recht gemacht.

Sind die gebrannten Mauersteine nicht von solcher Güte, daß sie im Aeußeren verwendet der Witterung widerstehen können, so bedürfen sie eines schützenden Ueberzuges. Der gewöhnlichste ist der sogenannte Kalkputz. Wird er nicht sorgfältig bereitet, sind die Mauern nicht gehörig ausgetrocknet, sind die äußern Mauerflächen der Wetterseite zugekehrt, so fällt der Bewurf entweder theilweise oder ganz ab, und der Zweck ist verfehlt. Da aber dergleichen Mauern ohne Ueberzug nicht dauern können, so ist die Wichtigkeit eines durchaus haltbaren Mauerputzes wohl hinlänglich damit erwiesen. Von besonders schlechter Haltbarkeit ist gewöhnlicher Kalkputz an solchen Stellen der Gebäude, wo Nässe die Mauern durchdringt, wie an den Sockeln und längs den Wasserrinnen, oder an solchen Orten, wo der Schlagregen stark wirken kann, wie an den Wetterseiten, an hohen Giebeln, auf den Fensterbänken und Abwässerungen der Gesimse. Da aber schadhafte Stellen des Putzes gerade an diesen Orten höchst nachtheilig auf das ganze Gebäude wirken können, so ist es um so nothwendiger, für einen durchaus feststehenden, dauerhaften, wetterdichten Ueberzug der äußeren Mauerflächen zu sorgen. Dieser läßt sich auf mannigfache Art erreichen. Die hydraulischen Kalle haben die Eigenschaft, einen schnell trocknenden, festen Abputz zu gewähren; eben so Roman-Cement, welcher jedoch, wenn er einen Ueberzug von Farbe erhalten soll, erst mit Essig abgewaschen werden muß, weil er durch die ihm einwohnende Fettigkeit abblättert; dieß muß selbst dann geschehen, wenn mit Oelfarbe darauf gemalt wird.

Außerdem gibt fetter Kalk, mit Ziegelmehl statt des Sandes gemischt, einen vortrefflichen Mörtel zum Bewurf äußerer Mauern; er ist eben so fein, glatt, fest als dauerhaft, und nimmt jede Färbung an.

Die Leichtigkeit, vermöge des Kalkputzes dem Mauerwerke das Ansehen zu geben, als wäre es aus großen Hausstein-Quadern gebildet, hat die älteren und neueren Baumeister häufig ohne alle Noth zu dem sogenannten Maskiren verleitet. Es ist aber gewiß, daß, wenn die Mauern aus gebrannten Steinen bestehen und einen Ueberzug von Kalkbewurf erhalten, ihnen dennoch der ursprüngliche Charakter ihrer Construction erhalten werden kann, ohne daß man nöthig hat, Formen nachzuäffen, welche durch das gewählte Mauer-Material nicht nur nicht bedingt, sondern seiner Natur geradezu entgegengesetzt sind.

Hat man demnach durch sorgfältige Wahl der Materialien sowohl, als durch gediegene Arbeit den Mauerflächen einen alle gerechten Forderungen erfüllenden Ueberzug gegeben, so ist es leicht, ihn beliebig zu färben und mit Malereien zu versehen, welche letztere Verzierungsart in neuester Zeit gerechte Aufnahme gefunden hat, und besonders für Gebäude von heiterem Charakter sich eignend, bei nicht zu übermäßigen Maassen, auch mit Leichtigkeit und ohne zu großen verhältnismäßigen Kostenaufwand, ausgeführt werden kann. In den lehtvergangenen Jahrhunderten malte man oft die äußeren Flächen der Gebäude *al fresco*. In unserem Klima jedoch litten dergleichen Malereien um so mehr, wenn sie sich an den Wetterseiten befanden. Auch in *sgraffitto* wurden viele Häuser verziert, allein die durch eine Reihe von Jahren immer dunkler

werdende Grundfarbe der Wandfläche ließ die Zeichnungen in sgraffitto immer blasser erscheinen, so daß man sie nach Verlauf von etwa hundert Jahren schwer noch deutlich erkennen kann.

In neuester Zeit bedient man sich zur Malerei an dem Außern der Gebäude mit Erfolg der Wachsfarben, theils eingebrannt, theils nicht eingebrannt. Die eingebrannten müssen wegen des festeren Ansaugens an den Untergrund besser seyn, als die nicht eingebrannten, jedoch werden auch die nicht eingebrannten (welche ungleich weniger umständlich aufgetragen werden können, und daher viel wohlfeiler sind als erstere), besonders wenn sie nicht unmittelbar nach der Wetterseite gekehrt sind, ihren Zweck erfüllen. Der Ueberzug mit Wachsfarbe, welchen bei dieser Art von Malerei der Abpuß des Hauses obenein erhält, sichert diesen noch mehr gegen die Einwirkung der Atmosphäre.

Durch die Anwendung der Malerei auf die Außenseiten der Gebäude ist man im Stande, eine ungleich größere Abwechslung als früher hervorzubringen, wo jede Hausfläche immer nur in einerlei Farbenton angestrichen war; auch wird durch die Malerei die vielfältige Darstellung figürlicher Gegenstände ungleich mehr erleichtert, und dadurch mit geringen Mitteln eine der größten architektonischen Zierden erreicht, die sonst, als man nur plastische Darstellungen anzubringen gewohnt war, wegen verursachter unverhältnißmäßiger Kosten, fast immer unterbleiben mußten, wodurch der starre Charakter bloßer architektonischer Linien nur zu unangenehm und allein hervortrat.

Se besser aber dergleichen Malereien angefertigt werden, um so mehr ist es nothwendig, daß sie in einem dauerhaften Wandbewurfe auch einen festen Untergrund erhalten; denn hebt sich dieser von der Mauer ab, so geht natürlich die Malerei mit zu Grunde.

Man hat auch in den letzten Jahrzehnten, um einen wetterdichten Abpuß der Häuser zu erhalten, an den Außenflächen derselben eine Art Mosaik aus zerschlagenen Feldsteinstückchen, aus Schlacken, aus farbigem Glas und Porcellanstückchen gebildet. Da bei diesem Verfahren von dem Kalküberzuge der Mauer, in welchen, wenn er noch naß ist, die kleinen Steinstückchen so eingedrückt werden, fast nichts der Witterung ausgesetzt bleibt, weil die Fugen höchst unbedeutend sind; so bildet diese Anordnung einen durchaus wetterdichten Ueberzug, und gewährt zugleich einen angenehmen Anblick, indem man, vermöge der oben genannten Materialien, im Stande ist, sowohl vielfache, schematische und andere Formen zu bilden, als auch ein beliebiges Farbenspiel hervorzubringen.

Hinsichtlich der Schönheit und Nutzbarkeit bliebe also bei diesem Verfahren nichts zu wünschen übrig; allein der verhältnißmäßig sehr hohe Preis, so wie die Mühseligkeit und Langsamkeit der Arbeit, lassen wenigstens nicht zu, daß auch wenig Bemittelte davon Gebrauch machen könnten; und bei sehr großen Flächen, namentlich freistehender Gebäude, würden sich die Kosten noch mehr häufen, so daß man, ungeachtet aller Vortrefflichkeit der Anordnung, sie doch wohl stets nur bei Stadtgebäuden von geringem Umfange, wo man nur nöthig hat, die Straßenseite des Hauses so zu verzieren, anwenden wird.

(Fortsetzung folgt.)